



Ein knappes Jahr als „Fernsehprofessor“

„Die Sendung hat den Sinn, mit Salz die Demokratie schmackhaft zu machen“, erklärte Eugen Kogon, ehemaliger Leiter und Moderator des kritischen Polit-Magazins „Panorama“ kurz nach seinem Abschied. „Sie hat nicht die Aufgabe [...] Pfeffer in der Gegend herumzustreuen, [...] nur damit Klamauk in diesem Lande sei“, grenzte der damals 61-Jährige seine Form der Berichterstattung näher ein.

Kogons Ideal war es, neben seiner Tätigkeit als Politologie-Professor an der Technischen Hochschule Darmstadt und als Herausgeber der Frankfurter Hefte, auch über das Medium Rundfunk zur „Hebung des Bildungsniveaus der Bundesrepublik“ beizutragen. Als „Fernsehprofessor“, wie er seinen Posten bei Panorama in dem Buch „Dieses merkwürdige, wichtige Leben“ beschreibt, sah er seine Aufgabe darin, „an einem der wichtigsten Frontabschnitte der modernen Berichterstattung und Meinungsbildung“ über heikle Themen aufzuklären und die Zuschauer zum Anders- oder Umdenken anzuregen.

Die Berichte, die das Publikum vom Januar bis zum Dezember 1964 – der Zeit, in der Eugen Kogon Panorama leitete und moderierte – sahen, waren stark von seiner Biografie und seinem Denken geprägt. Als ehemaliger Konzentrationslager-Häftling kämpfte Kogon gegen das Verdrängen der Geschichte des Nationalsozialismus: Er berichtete viele Male über ehemalige nationalsozialistische Funktionäre, die noch oder wieder in bestimmenden Ämtern – wie denen des Richters, des Staatsanwaltes oder des Generals – tätig waren. Als entschiedener Gegner des Antikommunismus – laut Kogon ein neu instrumentalisiertes Relikt des nationalsozialistischen Regimes – machte er die Zuschauer auf gefährliche, antikommunistische Tendenzen in Deutschland aufmerksam. Panorama sollte nach Kogons Auffassung „Ideologien kritisch sichten“, dem „Schwall leerer Kampfflosungen zum Trotz.“



Schneller Abschied von Panorama

Nach dem Bericht vom 09. November 1964, lehnte es die Intendanz des Norddeutschen Rundfunks (NDR) jedoch ab, den Ein-Jahres-Vertrag des Free-Lancers Eugen Kogon zu verlängern. In der Sendung zum Volkstrauertag wies die Panorama-Redaktion auf „gefährliche Tendenzen in der deutschen Strafjustiz“ hin. Der Redakteur Lutz Lehmann deckte mehrere Fälle in deutschen Staatsanwaltschaften und Gerichtssälen auf, bei denen mutmaßliche Sympathisanten der verbotenen Kommunistischen Partei Deutschlands (KPD) oder der Deutschen Demokratischen Republik (DDR) aufs Schärfste verfolgt und verurteilt wurden – offenbar ohne Beweise.

Beim so genannten „Durchlauf“, in dem die Beiträge vor der Ausstrahlung von der Intendanz abgenommen werden, hatte diese, laut Kogon, keinerlei Einwände. Als dann jedoch das Fernsehen der DDR eben diese Sendung dreimal wiederholte und auch das Radio der „sowjetisch besetzten Zone“ Auszüge aus der Sendung übernahm, kam es im niedersächsischen Landtag zu einer Großen Anfrage. Allen voran äußerte ein CDU/CSU-Landtagsabgeordnete sein Missfallen an der Berichterstattung Panoramas. Er beklagte, Intendanz und Redaktion fehle „die Fähigkeit, die Wirkungen eines solchen Beitrages auf die sowjetische Besatzungszone vorauszusehen.“ Seine Anschuldigungen spitzten sich zu, als er vorschlug: „Vielleicht könne man ja daran denken ein Gemeinschaftsprogramm auf dieser Basis aufzuziehen.“

Gerhard Schröder, seit 1961 Intendant des NDR, wurde schon einmal durch die Berichterstattung der Vorgänger Kogons der Staatsvertrag gekündigt und der NDR war vorübergehend nur noch ein „kleiner Sender in Hamburg-Lokstedt“. Um dem vorzubeugen, ließ er den Vertrag des Free-Lancers Kogon auslaufen. So trat Kogon – vielleicht ungewollt – in die Fußstapfen seiner Vorgänger, der Väter von Panorama.



Panoramas bissige Väter

Die Arbeitsweisen von Rüdiger Proske und Gert von Paczensky unterschieden sich jedoch wesentlich von denen Kogons; „Zugegebener Maßen, wir mischten einen großen Teil mit Spott und Hohn“, erklärte Gert von Paczensky in einem späteren Interview seine Arbeit bei Panorama – Für Kogon galt „Kritik“ jedoch „niemals dem Ziel hämischer Feststellung, sondern unter allen Umständen positiver Förderung wichtiger Anliegen des Landes und seiner Menschen.“ Einleitende Moderationen wie Paczenskys „Nun wollen wir uns noch ein wenig mit der Bundesregierung anlegen“ wären Kogon niemals über die Lippen gegangen.

Der Publizist Gert von Paczensky und der Dokumentarfilmer Rüdiger Proske hatten bereits in den Jahren 1961 bis '63 mit ihrer investigativen Berichterstattung, die sich stets bissig, kritisch und provokativ gegenüber der Bundesregierung verhielt, mehrere Bundestagsdebatten ausgelöst. Einige hochrangige Politiker, wie der damalige Verteidigungsminister Franz Josef Strauß in der Spiegel-Affäre, kamen durch die in der Sendung aufgedeckten Tatsachen mehrmals in Erklärungsnöte. Wegen „unverzeihlicher Fehler“ in der journalistischen Arbeit, wie sich Intendant Gerhard Schröder in der Tagesschau entschuldigte, mussten Paczensky und Proske das Panorama-Feld räumen.



Ideale in der Realität verkannt

Die Tageszeitung „Das Deutsche Wort“ titelte im November 1964 mit den Worten „Lenin-Orden für Professor Kogon?“ und tat den Bericht als „Sowjetzonenpropaganda“ ab. Die allgemeine Berichterstattung denunzierte Kogon in gleicher Weise wie den „Spitzbart“ Paczensky als Sympathisanten des damaligen DDR-Staatsratsvorsitzenden, Walter Ulbricht. Von Seiten der Intendanz traf ihn die eiskalte Abschiebung, da sie das ständig „aneckende Magazin“ endlich „zähmen und an die Leine legen“ wollten, wie der Historiker Joachim Fest, Kogons Nachfolger, die Strategie des NDR einige Jahre später beschrieb.

Kogon musste ohnehin die ständigen Konflikte mit dem NDR austragen, da dieser „Probleme beim Zeigen der Wahrheit hatte.“ Zudem schrieb Kogon ein Jahr vor seiner Tätigkeit als Leiter bei Panorama in einem Gastbeitrag in „Franz Josef Strauß. Ein Typus unserer Zeit“: „Es muss allerdings dabei bleiben, dass die Intendanten [...], den mannigfaltigen Druckeinflüssen [...] nicht nachgeben, sondern die Souveränität der Abwehr bewahren, mit der sie die Redakteure gegen das andrängende Aus- und Gleichschaltungsverlangen des Konformismus in Schutz nehmen [...].“ Die ideale Grundlage für seinen politischen Journalismus im Fernsehen bot der Norddeutsche Rundfunk für Eugen Kogon somit nicht.